Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 9

Artikel: Eine schöne, erinnerungsreiche Frühlingsreise in den sonnigen Süden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Viele Leute sind hingegangen und haben ein Exempel daran genommen, daß alles in des Herrn Hand sei, sei es auf dem Acker oder unter einem Dache. Was man vor dem Regen geflüchtet, vom Blitz ereilt werden könne, wohin man es auch geflüchtet habe. G. L.

Eine schöne, erinnerungsreiche Frühlingsreise in den sonnigen Süden.

Vom 30. März bis 13. April 1937.

1. Fahrt nach Genua-Nervi.

Am 30. März 1937 durfte ich mit meiner lieben Mutter und Schwester eine schöne Riviera-Reise miterleben.

Also fuhren wir mit dem Gotthard-Schnellzug in Zürich-Hauptbahnhof um 8 Uhr 20 ab. Dieser Schnellzug flitzte an den herrlichen Schweizerseen vorbei, durch heimatliche Dörfer und Städte, durch wunderbare Kehrtunnel und auf schönen Viadukten und durch den langen, mühsam erbauten Gotthardtunnel in den sonnigen Süden hinein. Am besten gefiel mir während der Fahrt Zürich—Genua das winterliche Reußtalgebiet und Airolo. Die bezaubernde Schönheit der Schneeberge konnten wir unaufhörlich bestaunen. Nach hochinteressanter Fahrt sauste unser Schnellzug um 13 Uhr 02 in den Grenzbahnhof Chiasso. Nun kam die Paß-, Zoll- und Geldkontrolle an die Reihe. Es verlief alles gut. Jeder italienische Zollbeamte in seiner Uniform und seinem Federhut sah aus wie ein Landvogt aus mittelalterlicher Zeit. Unser Schnellzug, der 13.37 Uhr Chiasso verließ, durchquerte die 150 Kilometer breite, fruchtbare Po-Ebene bis Voghera. Städte, armselige Dörfer, riesige Reisfelder, Wiesen und unzählige Maulbeerbäume für die Seidenraupenzucht zogen an unsern Augen vorüber. Zwischen Hügeln und durch Tunnels fuhren wir Genua zu, wo wir abends 18 Uhr anlangten. Auf dem Bahnhofplatz bewunderten wir das Denkmal von Christoph Columbus, dem Entdecker Amerikas. Für die 11 Kilometer lange Strecke nach Nervi benützten wir das Tram Nr. 51, bei sehr billiger Fahrtaxe von 1 Lire = 20 Schweizerrappen pro Person. Unterwegs sahen wir das Meer im Abendsonnenschein. In Nervi logierten wir im Hotel Pagoda Schweizerhof. Als wir in den blumengeschmückten Speisesaal traten, bestaunten wir seine eigenartige Bauart. Er wölbt sich nämlich zu einer hohen Kuppel, wie man es in Kirchen sieht. Das Nachtessen schmeckte uns vortrefflich. Nach der langen Reise begaben wir uns bald zur Ruhe.

2. Genova (Genua) und Umgebung.

Am Mittwoch, bei schönem Wetter, spazierten wir vormittags auf der 2 Kilometer langen Strandpromenade. Wir freuten uns am azurblauen Meer, betrachteten den wild zerklüfteten Felsen, wo wir verschiedene Photos machten. Hernach lösten wir im Bankhaus für Reiseschecks Reiselire ein. Am Nachmittag machten wir einen genußreichen Ausflug nach St. Margherita. Vom Bahnhof gingen wir hinunter zu den Parkanlagen am Strand. Ein Motorbootführer, der uns nach Portofino führen wollte, lief uns immer nach. Wir zogen aber eine Zweiräderdroschke vor, die uns den schönen Buchten und Olivenhainen entlang nach Portofino führte. Hier hatten wir eine Stunde Aufenthalt. Wir sahen den fleißigen Klöpplerinnen zu. In Marktständen wurden Klöpplerarbeiten und Schmucksachen aus Meermuscheln feilgeboten. Portofino ist das Ende einer Landzunge, die weit ins Meer hinausreicht. Vom höchsten Punkt derselben sahen wir senkrecht in die Meeresfluten. Nach St. Margherita zurückgekehrt, unternahmen meine Schwester und ich noch einen Abstecher nach dem berühmten Kurort Rapallo. Mama blieb zurück, da sie nicht gut zu Fuß ist. Viele Hotels sind mit prachtvollen Palmengärten umgeben. Von den Parkanlagen hielten wir interessante Rundschau. In der Nähe des Hafens lag ein großes, britisches Kriegsschiff vor Anker. Dessen junge, flinke Matrosen ruderten eben vom Hafen her zum Kriegsschiff zurück und kletterten am Schiff hinauf. Zwergesel zogen gemütlich ihren zweirädrigen Wagen. Nur ungern verließen wir Rapallo und marschierten zurück zum reich mit Blumen geschmückten Bahnhof St. Margherita. Auf Rohrsesseln ruhten wir aus, bis der Abendzug uns nach Nervi beförderte. Am Donnerstag morgen durfte ich mit einem Fischer eine Stunde auf dem Meer herum rudern. Vor dem Mittagessen badete ich kurz, aber vergnügt im salzigen Meer und schwamm mit großer Freude. In der Ferne sah ich ein schnellfahrendes Meerschiff. Jedes Hotel am Strand hat seinen eigenen Badeausgang ins Meer. Wie eine Eidechse sonnte ich mich auf einer warmen Felsenplatte. Die Badesaison beginnt aber erst im Mai.

Am Nachmittag besichtigten wir den welt-

berühmten Friedhof von Genua. Wir bewunderten die kunstvollen Familiengrabmäler aus weißem und schwarzem Marmor. Die Gestalten waren wie lebendig aus dem Stein gemeißelt. Hernach fuhren wir per Tram zum Meerhafen, wo wir ein Meerschiff inwendig besichtigen wollten. Leider bekamen wir keine Erlaubnis, auch nicht von der Schiffahrtsgesellschaft. Sehr enttäuscht schlenderten wir im Hafen herum, wo eine stickige Luft herrschte. Zur Piazza de Ferrari schlängelte sich der Tramzug auf unserer Fahrt hin. Dort beschauten wir den prachtvollen, beleuchteten Springbrunnen, bis uns der Autobus nach Nervi heimsteuerte.

Am Freitag vormittag schwenkten wir von der Strandpromenade ab in den direkt dahinterliegenden Parco Municipale (Gemeindepark). Da hat es wunderbare, hohe Palmen, einen Seerosenteich, Tiergarten und eine Voliere. Sehr gelangweilt, mit geringer Bewegungsmöglichkeit schlief der Löwe in seinem Käfig. Besser gefielen mir die niedlichen, munteren Vögelein. Im schattigen Palmenparadies können die Kurgäste die angenehme Luft einatmen und sich gut erholen.

Nachmittags benützten meine Schwester und ich den Autobus nach dem Bahnhof Genua. Während wir dort auf den Autobus Richtung Leuchtturm warteten, huschten unzählige Autos an uns vorbei, und ein Bettler in armseliger, halbzerrissener Kleidung stand plötzlich neben uns und bat ruhig um eine Gabe. Nachdem wir seinen Wunsch erfüllt hatten, machte er sich davon, und wir stiegen ein. Von der Autobushaltestelle wanderten wir durch ein paar Gassen und durch die staubige Straße hinauf zum Leuchtturm, wo uns ein freundlicher Wärter empfing und uns die Besichtigung erlaubte. Es war gut, daß meine Schwester etwas italienisch konnte, so konnte sie sich gut mit den Leuten verständigen. So stiegen wir die 353 Stufen der Marmortreppe hinauf zum Fernsichtspavillon. Die Leuchtstärke des Leuchtturms beträgt 30,000 Kerzenstärke, ist also hundertmal stärker als ein Licht im Gastzimmer. Die Leuchtweite erreicht 85 Kilometer. Eine dickscheibige, kuppelförmige Glasgondel dreht sich um den mächtigen Leuchtkörper und erzeugt die riesige Leuchtkraft, welche den Meerschiffen gute Dienste leistet.

(Fortsetzung folgt.)

Griechenland.

Griechenland ist von drei Seiten vom Meer umgeben und hängt nur im Norden mit dem übrigen Europa zusammen. Seine nördlichen Grenzen stoßen an Albanien, Jugoslawien, Bulgarien und die Türkei. Griechenland hat ein südliches, warmes Klima wie Italien. Der südlichste Teil heißt Peloponnes und ist nur mit der Landenge von Korinth mit Mittelgriechenland verbunden. Südlich, im Mittelmeer, liegt die Insel Kreta, die auch zu Griechenland gehört. Das adriatische Meer umspült das westliche Griechenland mit seinen vielen vorgelagerten Inseln, das ägäische das östliche.

Die Hauptstadt von Griechenland ist Athen (sprich: Atheen). Ein berühmter Berg, der schönste und fast der höchste, ist der Olymp. Nach dem Glauben der alten Griechen (etwa 600 v. Chr. bis Christi Geburt) war der Olymp der Götterberg. Dort wohnte der oberste Gott, der bei den Griechen Zeus, bei den Deutschen Donar und bei den Römern Jupiter hieß. Dem war das Wetter untertan. Er fuhr durch die Wolken und befahl dem Blitz und dem Donner. Bei den alten Griechen wurden noch keine geschriebenen Gesetze gefunden. Zum Schutze der Tugenden, der Schönheit, der Klugheit glaubten sie an Götter und Göttinnen. Pallas Athene beschützte Kunst und Wissenschaft, Aphrodite die Schönheit. Ceres ließ Gras und Blumen wachsen und behütete die Fruchtbarkeit und das Wachstum der Erde. Diana oder Artemis ist stets abgebildet mit einem zierlichen Reh und mit einem Bogen und Pfeilen. Sie war die Beschützerin der wilden Tiere und zugleich einer vernünftigen Jagd. Der Gott des Meeres war Poseidon. Wenn Schiffe bei Sturm und Wellen in Gefahr schwebten, so wurde zu diesem Gott gebetet. Diebe und Mörder wurden von Rachegeistern verfolgt. So war der Glaube der alten Griechen.

In Athen stand ein Altar, welcher „dem unbekannten Gott" gewidmet war. Als der Apostel Paulus dorthin kam, um das Christentum zu predigen, wies er die Athener auf dieses Denkmal hin. Er sagte ihnen: „Nun verkündige ich euch denselben, dem ihr unwissend Gottesdienste tut. Gott, der die Welt gemacht hat, wohnt nicht in Tempeln, die von Händen gemacht sind. Fürwahr, er ist nicht ferne von uns, denn in ihm leben und sind wir." (Apostelgeschichte 17, 23—30.)